

Jenseits des Integrations- und Differenzdiskurses - zur Frage von Subjektpositionen und Verhandlungsräumen von Migrantinnen in der BRD

Gutierrez-Rodriguez, Encarnacion

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gutierrez-Rodriguez, E. (1997). Jenseits des Integrations- und Differenzdiskurses - zur Frage von Subjektpositionen und Verhandlungsräumen von Migrantinnen in der BRD. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 136-141). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139339>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Bourdieu, Pierre 1997, Pierre Bourdieu im Gespräch mit Irene Dölling und Margareta Steinrücke. In: Dölling, Irene/Krais, Beate (Hg.), Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt a.M.: 218-230.
- Braidotti, Rosi 1994, Nomadic Subjects. Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory. New York.
- Butler, Judith 1993, Kontingente Grundlagen. Der Feminismus und die Frage der ›Postmoderne‹. In: Benhabib, Seyla et al. (Hg.), Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt a.M.: 31-58.
- Butler, Judith 1995, Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Berlin.
- Hirschauer, Sefan 1989, Die interaktive Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit. In: Zeitschrift für Soziologie 18: 100-118.
- Knapp, Gudrun-Axeli 1992, Macht und Geschlecht. Neuere Entwicklungen in der feministischen Macht- und Herrschaftstheorie. In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.), Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie. Freiburg: 287-321.
- Krais, Beate 1993, Geschlechterverhältnis und symbolische Gewalt. In: Gebauer, Gunter/Wulff, Christoph (Hg.), Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus. Frankfurt a.M.: 208-250.
- Seifert, Ruth 1992, Entwicklungslinien und Probleme feministischer Theoriebildung. Warum an der Rationalität kein Weg vorbeiführt. In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.), Traditionen Brüche. Freiburg: 255-286.
- Steinrücke, Margareta 1988, Notizen zum Begriff des Habitus. In: Das Argument 30: 92-95.
- Villa, Paula-Irene 1996, Spürbare Zugehörigkeiten. Klasse und Geschlecht als zweifache Positionierung des Leibes. In: Fischer, Ute Luise et al. (Hg.), Kategorie: Geschlecht? Empirische Analysen und feministische Theorien. Opladen: 141-162.
- Paula-Irene Villa, DFG-Graduiertenkolleg, Universität Dortmund, HDZ, Vogelpothsweg 78, D-44227 Bochum

4. Jenseits des Integrations- und Differenzdiskurses – Zur Frage von Subjektpositionen und Verhandlungsräumen von Migrantinnen in der BRD

Encarnación Gutiérrez-Rodríguez

1. Biographische Interviews als Wissensobjekte unserer Zeit

Auf der Suche nach Material, das Stimmen von Migrantinnen öffentlich und innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses sichtbar machen würde, stieß ich auf das Forschungsmedium des narrativen Interviews.

Im Laufe der Jahre 1994 und 1995 führte ich biographische Interviews mit Migrantinnen aus den klassischen Anwerbeländern Griechenland, Italien, Marokko, Spanien und der Türkei durch.

Als Ort der Darstellung und Reproduktion von Diskursen unserer Zeit (Spivak 1993: 52f.) ermöglichen biographische Interviews, Aussagen über Bewußtseinsformen zu treffen. Als subjektive Wahrnehmungsformen sind biographische Erzählungen auch Darstellungen

eines Erfahrungsspektrums. Die Schilderung von Erfahrungen stellen diskursive Effekte dar, die über multiple und unharmonische Zeiten und Orte strukturiert sind (Haraway 1995: 110). Biographische Erzählungen geben Informationen darüber, wie es kommt, daß wir das wissen, was wir wissen (bell hooks 1995). Dabei ist der eigene Weg zum Wissen, wie wir Dinge sehen, wie wir sie vermitteln, mit unserer gesellschaftlichen Situiertheit verknüpft.

Biographische Erzählungen als Wissensobjekte, als Ideologeme oder als Texte unserer Zeit verstanden sind für die Erforschung von Selbst-Konstruktionen und -konstitutionen sehr nützlich. Die Selbst-Konstruktionen offenbaren sich als Verdichtungen eines situierten Wissens und der Verknüpfung von Körpern und Bedeutungen (Haraway 1995: 12).

Die Perspektive, die ich einnehme, um die biographischen Erzählungen zu lesen, ist die der kritischen Dekonstruktion nach Spivak. Diese ermöglicht, die manifestierten Äußerungen im Text auf ihren geopolitischen und historischen Kontext zurückzuführen. Sprache als institutionelle Symbolordnung bildet das Analysefeld.

Im Rahmen meines Dissertationsvorhabens: »Das Selbst im situierten Wissen – Verhandlungsräume, Definitionsmacht und Verortung von Migrantinnen in der BRD« habe ich zwölf offene Interviews mit als erwachsene Frauen oder als Kleinkinder eingewanderten Frauen erhoben. Aus diesem Sample werde ich nun Ausschnitte der Biographie Elenis vorstellen.

2. Elenis Geschichte

Die Erzählung Elenis ist in vier Teile gegliedert: einleitende Erzählung, Jugend-Zeit in Griechenland, Studium in Köln und Bruch mit der Unikarriere. Die erzählte Zeit umfaßt den Zeitraum der 60er bis 90er Jahre. Der erste Zeitabschnitt der 60er und 70er Jahre ist in Griechenland verortet, die letzten zwei Jahrzehnte in Deutschland.

Eleni führt ihre Erzählung ein, indem sie ihren aktuellen Standort beschreibt. Sie lebt in Deutschland, wohin sie 1972 emigrierte um zu studieren. Ihr Vater war bereits in den 60er Jahren als – wie sie es ausdrückt – »sogenannter Gastarbeiter« in die BRD eingewandert. Als älteste Tochter ist sie die erste ihrer Familie, die dem Vater folgt. Geplant ist, daß die ganze Familie nach und nach nach Deutschland kommt. Die Militärdiktatur in Griechenland verhindert, daß der linksengagierte Vater nach Griechenland zurück kann. Auch der 1973 von der damaligen Regierung der BRD erlassene Anwerbestop führt zu der Entscheidung der Eltern, als Familie nach Deutschland zu ziehen.

Eleni ist 19 Jahre alt, als sie nach Deutschland kommt und versucht so schnell wie möglich, sich selbständig zu machen. Sie hatte in Griechenland eine moderne Erziehung bei ihrer Mutter erlebt.

Am Ort Griechenland erzählt die Ich-Erzählerin über die Konstituierung als Frau. Dies wird entlang der Zeichen Sexualität, Studium, Ehe und Freizeit beschrieben. An den Figuren der Eltern werden das traditionelle (Vater) und das moderne (Mutter) Lebensmodell gegenübergestellt. Eleni entzieht sich einer traditionell weiblichen Lebensführung durch die Realisierung ihres Wunsches zu studieren. 1972 fängt sie ihr Studium der Pädagogik in Köln an, fern der elterlichen Kontrolle, da diese in einer weiter entfernten Stadt wohnen.

Die ersten Jahre in Deutschland sind über das Zeichen des Nebeneinanderlebens der deutschen Bevölkerung und des »nationalen Ghettos« gekennzeichnet.

2.1. Deutschland – Vom nationalen Ghetto zur Migrantin

Der Ort Deutschland wird über die drei Zeichen des »nationalen Ghettos«; der »neuen deutschen Frauenbewegung« und dem der »Migrantin« beschrieben.

Die Bezeichnung »Ghetto« wird über die Ausschließlichkeit des Kontaktes zu Griechen und dem fehlenden Kontakt zur deutschen Umwelt besetzt. Der Alltag im »nationalen Ghetto« der Ich-Erzählerin ist auch mit dem Zeichen »Ausländerin« verbunden.

»Ja, Ausländerinnen waren die, die nicht Deutsche waren, und äh, die sich auch unter sich bewegten, also die wenig Kontakt zur deutschen Bevölkerung hatten, es sei den der Anführungsstriche obligatorische Kontakt am Arbeitsplatz, also guten Tag sagen und Kaffee trinken, aber eben wenig Kommunikation, wenig soziale Kontakte zur deutschen Bevölkerung, und äh (kP) lebten unter sich (...) und man lebte dort, man traf sich dort, man ging jedes Woche/Wochenende zur Gemeinde und man machte Parteipolitik und hatte wenig Kontakte zu Deutschen, und so lebte ich auch.«

Das Zeichen »Ausländerin« wird entlang der Signifikantenkette »nationales Ghetto«, »die Partei«, »die Gemeinde« und »wenig soziale Kontakte zu Deutschen« umschrieben. Das Bedeutungsfeld der Ausländerin ist über die Konnotation der Trennung zwischen deutscher und ausländischer Bevölkerung markiert. Das Nebeneinanderleben zweier Lebensräume gestaltet den Alltag als Ausländerin in Deutschland. In diesem Bezeichnungszusammenhang bewegt sich die Metapher der »Ausländerin«.

Das Bedeutungsfeld der »Ghettoisierung« ist im deutschsprachigen Diskurs der Ausländerforschung der 70er/80er Jahre weit verbreitet (Hill 1984, Kremer/Spangenberg/Jäger/Schnitzler 1980, Welzel 1981, Esser 1982). Die Studien, die in der »Ausländerforschung« zu diesem Zeitpunkt veröffentlicht werden, wollen die ausländische Bevölkerung aus ihrer Segregationssituation herausholen, indem sie ihre Assimilation zum Angelpunkt der Integrationspolitik erklären. Die Assimilationsbestrebungen werden jedoch nur auf einer Interaktionsebene untersucht und haben die institutionelle Ausschließung und politische Entmündigung der ImmigrantInnen kaum zum Thema. Eleni beschreibt mit diesem Zeichen die Situation, in der sie lebte, gleichzeitig jedoch weist dieses Zeichen auch auf die politische Atmosphäre der 70er Jahre gegenüber ArbeitsimmigrantInnen hin.

2.2. Die Ausländerin in der deutschen Frauenbewegung

Das Zeichen der »Ausländerin« im »nationalen Ghetto« erfährt im Bedeutungsfeld der Frauenbewegung eine Verschiebung. Eleni verläßt die linke Partei, da sie politisch wie moralisch mit ihr nicht mehr übereinstimmt. Die Trennung von der Partei markiert eine Bedeutungsveränderung im Zeichen der »Ausländerin«.

»(...) durch die Entlastung, durch diese Trennung von der Partei, plötzlich sind so was wie meine Augen geöffnet worden, also dann hatte ich ganz andere Interessen, plötzlich machte ich sehr viel

mit deutschen Frauen und hatte wenig Interesse an diesen nationalen Zusammenhänge (...) und äh ich hab« dann, da hat auch der Prozeß meiner Integration in der BRD angefangen. Bis dahin war ich zwar eine Ausländerin hier, die aber eigentlich mehr national lebte.«

Am Ort der Frauenbewegung wird das Zeichen »deutsch« in Abgrenzung zur »Ausländerin« eingeführt und mit dem Signifikant der »Integration« verbunden. Während die Zeit des »nationalen Ghettos« über den mangelnden Kontakt zur deutschen Bevölkerung konnotiert ist, ist die Zeit der Frauenbewegung über das Zeichen der Zusammenarbeit mit deutschen Frauen markiert.

Die Unterscheidung zwischen der mehr national lebenden Ausländerin und der integrierten Ausländerin weist auf zwei verschiedene Gesellschaftsmomente des Subjekts der Aussage hin. Die Ich-Erzählerin rückt aus der »ghettoisierten« Position in die der integrierten Ausländerin. Das Zeichen Integration konnotiert das Zeichen Frau. »Frau« wird zum zentralen Identitätsmoment im Bedeutungsfeld der Frauenbewegung, während das Zeichen »Ausländerin« zunächst in den Hintergrund gerät.

In der neuen deutschen Frauenbewegung der 70er bis Mitte der 80er Jahre wurden die EinwanderInnen von inländischen Frauen kaum wahrgenommen. Der Unterschied zwischen ausländischen und inländischen Frauen war daher in der frauenbewegten Praxis und Theorie kaum Thema. Das Zeichen der integrierten Ausländerin beschreibt daher den Moment der Assimilation, des Gleichwerdens. Die Ich-Erzählerin wird durch ihr feministisches Engagement in ihrem politischen Status als Bürgerin zweiter Klasse (Ausländerin) nicht sichtbar.

Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre wird der Integrationsdiskurs durch den der Anerkennung kultureller Differenzen durchkreuzt. Auch in der Geschichte Elenis wird das Zeichen Differenz in Verbindung mit der Zeitspanne Ende der 80er Jahre eingeführt.

»Wir haben damals nie gedacht, ich auch nicht, daß äh ich (kP) kein Teil von dieser Bewegung bin, weil ich Ausländerin bin, ich war eine Frau und na gut, wir waren alle Frauen, die Mirjana kommt aus Jugoslawien, wohnt seit dem sie 16 ist in Deutschland und ich, die nach dem Abitur kam. Ich war auch die einzige Ausländerin in der Frauenbewegung, in der mir bekannten Frauenzusammenhänge, alles waren deutsche Frauen. (...) Also ich ich hab« auch nie gedacht damals, wenn ich von Quotierung redete, und ich hab« eine quotierte Stelle bekommen, aber als Frau, nicht als Migrantin. Und das macht eine große Differenz, (...)«

Anders als die Differenzierung am Anfang der Frauenbewegung zwischen »ausländischen« und »deutschen« Frauen über die Konnotation der »anderen Erfahrung« bzw. des »unterschiedlichen Hintergrunds« bezieht sich das Zeichen »Differenz« der 90er Jahre im Text Elenis auf die Erfahrung der Ungleichheit unter Frauen. Die Ungleichheit stellt sich über die unterschiedliche institutionelle Einbindung als deutsche oder ausländische Frau. So wird mittels des Zeichens »Quotierung« eine Differenz eingeführt, die zwischen deutschen und nicht-deutschen Frauen unterscheidet. In diesem Bedeutungsfeld ist das Zeichen der Migrantin verortet.

3. Identitätspositionen als Ausdruck eines oppositionellen Bewußtseins oder:
 Raus aus dem Integrations- oder Differenzdiskurs – Die Migrantin

Das Zeichen »Frau« erfährt eine Differenz über die Zeichen »Ausländerin«, »Migrantin« und der Konnotation der »anderen Erfahrungen«. Der Signifikant »Differenz« steht im Bedeutungsfeld der Migrantin. Das Zeichen »Migrantin« umschreibt in der Erzählung Elenis keine kulturelle oder nationale Differenz, sondern vielmehr die politische und soziale Situation, in der angeworbene ArbeiterInnen aus dem Süden und ihre Familien leben.

Das Zeichen »Migrantin« wird über die Signifikantenkette »Bewußtsein«, »Politik machen wollen« und »ändern zu wollen« umschrieben. Das Bewußtsein der »Migrantin« ist über den Zeitpunkt 90er Jahre und den Ort BRD konnotiert. Die 90er Jahre werden in der Erzählung Elenis über die temporale Bestimmung »heute« in Gegensatz zu dem »damals« gesetzt. Im zeitlichen Spannungsfeld der temporalen Adjektive »damals« und »heute« wird auch das Bedeutungsfeld der »Ausländerin« oder der »Migrantin« konstituiert.

»Mein Gott, vor 15 Jahren sind wir nicht auf die Straße zusammengeschlagen worden (aufgeregt), es gab zwar Ausländerfeindlichkeit, aber eben keinen Rassismus, sei es, daß es nur die Umformulierung der gleichen Zusammenhänge, aber damals sind wir real nicht auf der Straße zusammengeschlagen worden, unsere Wohnungen in Brand gesetzt worden. Das passiert heut', das ist die Zuspitzung, und hat diese rassistische Nuancen und damals war es nicht so.«

Mit der Jahresangabe »15 Jahren« werden wir in die 90er Jahre der BRD eingeführt. Das heutige soziale Umfeld ist über die Signifikantenkette »Rassismus«, »auf der Straße zusammengeschlagen«, »Wohnungen in Brand gesetzt«, »Zuspitzung«, »rassistische Nuancen«, »wenig getroffen (...) die Falschen«, »Anschläge nehmen zu« beschrieben. Das »damals« dagegen wird über die Zeichen »Ausländerfeindlichkeit« und »Integration« markiert.

Die zeitliche Bestimmung »heute« markiert auch das Bedeutungsfeld der Ortlosigkeit. Über die Gegenüberstellung der Länder »Griechenland« (»unbekanntes Land«) und »Deutschland« (»unangenehmes Land«) wird die Unmöglichkeit, sich zu einem Ort zugehörig zu fühlen, eingeführt.

Das Paradox der Ortlosigkeit wird über das Zeichen des Zuhause konnotiert.

»Zuhause, mein Zuhause ist hier, diese Wohnung. Meine Heimat, das Land wo ich geboren wurde ist Griechenland, aber Zuhause bin ich so was wie eine Gästin, eine Fremde und in der Fremde bin ich auch nicht mehr Zuhause.«

Das Zuhause ist über die eigene Wohnung markiert. Die Heimat über das Land, wo sie geboren ist. Doch ist die Heimat keine Metapher für das Bedeutungsfeld des Zuhause. Die Fremde dagegen ist über das paradoxe Bedeutungsfeld der Zeichen der »Gästin« und des »Zuhause« besetzt. Doch das Zuhause in der Fremde wird durch die Negation wieder in Frage gestellt.

Die Heimat ist zum unbekanntem Ort geworden, während die Fremde zum vertrauten Ort geworden ist.

Das Zeichen des Bewußtseins der Migrantin konstituiert sich somit als Collage unterschiedlicher Bedeutungsfelder: der Komplexität moderner und traditioneller Lebensvorstellungen als Frau; der Segregations- und Integrationserfahrung als Ausländerin, der Wahrnehmung der Differenz im Namen der Frau in der Frauenbewegung, der Paradoxie der Ortlosigkeit, dem Leid über die staatliche Verweigerung eines Zuhause und schließlich den Erfahrungen von Rassismus.

Dieses Bewußtsein spricht zwar von Differenz als Markierung für soziale Ausgrenzung, aber auch von Integration als Durchsetzung einer sozialen Gerechtigkeit über das Zeichen »Quotierung«.

Außerhalb und doch innerhalb der hegemonialen Diskurse um Integration und Anerkennung der Differenz bewegt sich das Zeichen Migrantin. Als oppositionelles Bewußtsein ließe sich das Sprechen im Namen der Migrantin im biographischen Text Elenis lesen, gleichsam als Gegendiskurs, der aus dem Widerstreit mit den Herrschaftsdiskursen um Integration und Differenz erwächst, aber gleichzeitig auf ein neues Bewußtsein hinweist.

Literatur

- beiträge zur feministischen theorie und praxis 1991, Geteilter Feminismus. Bd. 27. Köln.
 Esser, Elke 1982, Ausländerinnen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M.
 Haraway, Donna 1995, Die Neuerfindung der Natur. Frankfurt a.M.
 Hill, Paul Bernhard 1984, Determinanten der Eingliederung von Arbeitsmigranten. Königstein am Taunus.
 hook, bell 1995, Teaching for Transgress. London/New York.
 Kremer, Manfred/Spangenberg, Helga/Jäger, Lothar/Schnitzler, Stephan 1980, Assimilation ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland. Königstein am Taunus.
 Spivak, Gayatri Chakravorty 1993, Outside the Teaching Machine. London/New York.
 Welzel, Ute 1981, Situation der Ausländerinnen. München.

Encarnación Gutiérrez-Rodríguez, Fahrgasse 90, D-60311 Frankfurt a.M.

3. Geschlechterkonstruktionen bei Paaren – Zum Problem des Zusammenhangs von Geschlecht und Hierarchie

Claudia Gather

Welche Aspekte sind für Machtverhältnisse in Partnerschaften von Bedeutung und wie wird Hierarchie in Zusammenhang mit der Kategorie Geschlecht in Ehebeziehungen konstruiert?

Feministische theoretische Konzeptionen des Zusammenhangs von Geschlecht und Hierarchie auf mikrosoziologischer Ebene stehen noch weitgehend aus. Üblicherweise setzen die Erklärungsmodelle der Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen auf der makrosoziologischen Ebene an und unterstellen weitgehende Homogenität innerhalb eines Geschlechts, wobei eher global zwischen Männern und Frauen unterschieden wird. Diese